

Gabriele Bäck – Christa Haberleitner

Mehrsprachigkeit im Kindergarten

Summary

Sprachenbildung wird von Expertinnen und Experten als Schlüsselkompetenz einer erfolgreichen Bildungsbiografie angesehen. Der Sprachenbildung wird seit dem Ergebnis der PISA Studie bildungspolitisch viel Aufmerksamkeit gewidmet. Maßnahmen, die Kinder von Beginn an in ihrem Sprachenlernen unterstützen sollen, wurden erfolgreich implementiert. Da im Kindergarten üblicherweise Kinder mit verschiedenen Erstsprachen aufeinander treffen, bietet diese Bildungseinrichtung vielfältige Möglichkeiten Mehrsprachigkeit zu erleben. Mit einer sensiblen Begleitung und Förderung von Pädagoginnen und Pädagogen haben Kinder die Chance, Lust und Leidenschaft für Sprache(n) zu entwickeln. Für jedes Kind ist Sprachenlernen im frühen Alter ein Geschenk, denn es lernt nie mehr so leicht wie in dieser Lebensphase. Dieser Artikel soll Einblick in den Bildungsbereich Sprache(n) im Kindergarten unter Berücksichtigung von Migration geben. Qualitätskriterien für gelebte Mehrsprachigkeit und die Zusammenarbeit mit Eltern im Dialog werden ins Zentrum pädagogischer Überlegungen gestellt.

Einleitung

Sprache ist für die Gestaltung sozialer Beziehungen und die Partizipation am kulturellen und politischen Leben bedeutend. Sprachkompetenz ist ebenso notwendig, um Handlungen zu planen, Informationen aufzunehmen, zu verarbeiten und weiterzugeben. Im Sinne von Chancengerechtigkeit ist die Sprach(en)- und Kommunikationskompetenz die Grundlage, um in der pluralistischen Gesellschaft seine Lebensbezüge aktiv gestalten zu können. In der EU wird die Vielsprachigkeit (Plurilingualismus) angestrebt. Im Jahr 2002 forderten Europas Regierungen in Barcelona, dass wenigstens zwei Fremdsprachen bereits in der frühen Kindheit vermittelt werden sollen (vgl. Rubio & Keller 2007, S 4f).

Sprache wird jedoch auch als wesentliche Dimension der Bildungsbiografie angesehen. Die bildungs- und gesellschaftspolitische Forderung, allen Kindern die Möglichkeit zu bieten, ihre Sprachenkompetenz entwickeln zu können, ist im höchsten Maße aktuell. Sprache(n) lernen ist ein lebenslanger Prozess, doch aufgrund des Entwicklungspotentials kommt der frühkindlichen Bildung besondere Bedeutung zu. Pädagoginnen und Pädagogen sollen die Sprachentwicklung der Kinder unter Berücksichtigung von Bilingualität und Mehrsprachigkeit begleiten und bei allen Kindern die Sprache Deutsch fördern. Dies ist Voraussetzung dafür, dass der Übergang in die Grundschule bestmöglich gelingen kann und beste Bedingungen für den Schreib-Leseprozess gegeben sind.

1. Wissenschaftliche Grundlagen

Mehrsprachigkeit bringt Kindern die kulturelle Vielfalt unserer Welt näher und steht immer im Zusammenhang mit Kulturerwerb. Jede Sprache ist somit etwas Kostba-

res, da sie eine besondere Perspektive, eine einzigartige Sicht auf die Welt mit ihren eigenen Gedanken und Gefühlen eröffnet (vgl. *Rubio et al.* 2007, S.5).

Lange wurde Zweisprachigkeit als Grund für eine Verzögerung in der Sprachentwicklung angesehen. Verantwortlich dafür war jedoch eine monolinguische Umwelt, in der zwei- bzw. mehrsprachige Kinder nicht an- und aufgenommen und die Erstsprache eines Kindes als Hindernis angesehen wurde (vgl. *Perregaux* 2007, S.12). Auch deutschsprachige Kinder haben in einer solchen monolinguischen Umwelt keine Möglichkeit, Interesse an Sprachen zu entwickeln und wachsen einsprachig auf. Ein weiteres Hemmnis für die Förderung von Mehrsprachigkeit ist der unterschiedliche Status der Sprachen in unserer Gesellschaft. Kinder nehmen sehr früh wahr, dass Sprachen unterschiedlich anerkannt und geschätzt werden (*Rubio et al.* 2007, S.5).

Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass die menschliche Sprachkapazität nicht begrenzt ist und der Erwerb von mehr als einer Sprache im Kindesalter möglich ist, wenn entsprechende Ausgangsbedingungen gegeben sind. Die Aneignung zweier oder mehrerer Sprachen fördert kognitive Prozesse und führt zu einem breiten Spektrum des Denkens von der Welt. Insbesondere das metasprachliche Bewusstsein, das Wissen über Sprache(n), kann sich bereits im frühen Alter durch Mehrsprachigkeit entwickeln (vgl. *Wenzel* 2004, S29f).

Die Psycholinguistik unterscheidet vier Typen des Spracherwerbs:

Erstspracherwerb:

Die Erstsprache ist die Sprache, die ein Kind von Geburt an regelmäßig hört und durch die es in seinem Alltag begleitet wird. Der Aneignungsprozess verläuft unbewusst.

Bilingualer Erstspracherwerb:

Das Kind erwirbt von Geburt an zwei Sprachen z.B. durch Eltern oder andere Bezugspersonen. Die Sprachentwicklung ist an nativ speaker gebunden und verläuft strukturell ähnlich dem Erstspracherwerb. Je nach Kontext entscheidet das Kind, welche Sprache es anwendet. Die Sprachen werden als separate Konstrukte im Gehirn des Kindes gebildet. Häufig kommt es zum so genannten „Code Switching“, indem das Kind Worte aus einer Sprache benutzt, obwohl es die andere Sprache verwendet.

Sukzessiver bzw. natürlicher Zweitspracherwerb:

Das Kind benötigt die Zweitsprache, um Alltagssituationen zu bewältigen. In der Erstsprache sind bereits Strukturen im Gehirn ausgebildet und das Erlernen der Zweitsprache erfordert eine Umorganisation. Das Kind stellt eine Verbindung des neu Gelernten zu seiner Erstsprache her, die gut beherrscht werden soll. Das Erlernen der Zweitsprache ist kein gänzlich unbewusster Prozess mehr (vgl. *Perregaux* 2007, S.12).

Fremdspracherwerb:

Das Kind lernt eine Sprache, die nicht in seinem Alltag bzw. seiner Lebenswelt gesprochen wird. Dieser Aneignungsprozess wird in der Regel extern und durch Unterricht oder spezielle Förderung gesteuert.

Unabhängig vom Typ des Spracherwerbs ist Sprachentwicklung immer im Kontext der körperlichen und seelischen Persönlichkeitsentwicklung zu sehen und steht in Wechselwirkung mit Denken, Kreativität, Fantasie, Gefühl, Motivation und sozialer Sensibilität.

2. Mehrsprachigkeit in österreichischen Kindergärten

In den meisten Kindergärten ist die Zusammensetzung der Kindergruppen durch unterschiedliche Erstsprachen der Kinder geprägt und Mehrsprachigkeit somit Alltag. Diese Realität stellt für die differenzierte Förderung der sprachlichen Kompetenz jedes Kindes einerseits eine große Herausforderung, andererseits eine Chance dar. Wissenschaftliche Forschungsergebnisse belegen, dass die Akzeptanz und Förderung der Erstsprache als grundlegende Voraussetzung für das Erlernen jeder weiteren Sprache ist. Weiters ist die Förderung von Deutsch als Erst- bzw. Zweitsprache ein zentraler Bildungsauftrag der Institution Kindergarten, da dies der Schlüssel einer erfolgreichen Bildungsbiografie ist.

2.1. Pädagogische Orientierung

In der Kindergartenpädagogik ist in den letzten Jahren ein Paradigmenwechsel von der defizitorientierten Sichtweise hin zur Kompetenzwahrnehmung und Förderung der Stärken und Begabungen von Kindern wahrnehmbar. Dieser Perspektivenwechsel wird in der pädagogischen Orientierung, die im „*Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*“ (vgl. 2009, S.2f) beschrieben ist, sichtbar und umfasst folgende Aspekte:

- Bild vom Kind
- Rollenverständnis der Pädagoginnen und Pädagogen
- Prinzipien für Bildungsprozesse

Das Kind wird darin als kompetentes Individuum beschrieben, das seine Lebenswelt mit allen Sinnen wahrnimmt und erforscht. Es verfügt über unterschiedliche Interessen, Begabungen und Bedürfnisse sowie über vielfältige Ausdrucksweisen und Kompetenzen. Jedes Kind hat das Recht sich in seinem eigenem Lern- und Lebensrhythmus zu entwickeln (vgl. ebenda, S.2). Achtung und Wertschätzung für die Individualität jedes Kindes sind die Grundlage der Beziehungsgestaltung im Kindergarten

Die Sprache als zentrale Entwicklungsaufgabe des Kindes steht im Mittelpunkt pädagogischer Überlegungen. Dabei ist zu beachten, dass die Erstsprache eng mit der Identitätsentwicklung verknüpft ist, durch die das Kind sich selbst und die Welt entdeckt, sein Selbstbild bestimmt und ihm Sicherheit gibt. Wertschätzung gegenüber der Erstsprache des Kindes äußert sich, indem diese zugelassen und ihr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Kenntnisse und Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen und ihre Einstellung zu Sprachen sind für die Förderung von Mehrsprachigkeit von Bedeutung. Weiters sind die ihnen zur Verfügung gestellten Rahmenbedingungen maßgeblich, um Kinder in der Entwicklung ihrer sprachlichen Kompetenz zu fördern.

Für pädagogische Impulse im Alltag sowie die Planung und Umsetzung von Bildungsangeboten im Bereich Mehrsprachigkeit sind folgenden Prinzipien maßgeblich:

- Ganzheitlichkeit und Lernen mit allen Sinnen
- Individualisierung
- Differenzierung
- Empowerment
- Lebensweltorientierung
- Inklusion
- Diversität
- Partizipation

2. 2. Gelebte Mehrsprachigkeit

Kinder lernen Sprachen systematisch, treffsicher und beharrlich, wenn man ihnen entsprechende Bedingungen bietet, sie ihr Sprachtalent entfalten können und sich herausgefordert fühlen. Dafür ist ein anregungsreiches, variations- und kontrastreiches Sprachangebot in natürlichen Situationen nötig, in dem Kinder ein komplexes, vielschichtiges System sprachlichen Wissens entwickeln können (vgl. Tracy 2007, S.153).

Kinder sollen schon im frühen Alter ermutigt werden, eine positive Haltung zum Erlernen von Sprachen und zu Menschen, die eine andere Sprache sprechen, zu entwickeln und dieses Interesse in der Schulzeit zu erweitern (vgl. Perregaux 2007, S12). Die Erfahrungen und Auseinandersetzung der Kinder mit verschiedenen Sprachen und unterschiedlichen Schriften führen zu einem interkulturellen Selbstverständnis. Durch die Bewusstmachung der pädagogischen Position in elementaren Bildungseinrichtungen hinsichtlich Sprachenvielfalt und -lernen können Bildungsprozesse des Kindes bestmöglich begleitet werden.

Geier-Jaillett (vgl. 2007, S10) beschreibt für das Erlernen zweier bzw. mehrerer Sprachen folgende Aspekte:

- 1) Je jünger das Kind ist, desto wichtiger ist es, das so genannte Ronjat-Grammot-Prinzip anzuwenden: „ein Mensch – eine Sprache“, das heißt, ein Mensch spricht mit dem Kind immer nur in einer Sprache.
- 2) Die Ergebnisse werden besser, wenn Gleichheit zwischen den verschiedenen Sprachen besteht und sie einen vergleichbaren Status haben.
- 3) Für junge Kinder ist es wichtig, die Sprache zu benutzen und vieles in der zu erlernenden Sprache zu tun, wie z.B. zuhören, singen, Spiele spielen, Videos sehen und Theater spielen.

Da die Beherrschung der Lautsprache unabdingbare Voraussetzung für den Schriftspracherwerb ist, sind Sprachbildung und Kommunikation zentrale Bildungsbereiche des Kindergartens. Als Basis für den Lese- und Schrifterwerb werden Symbolverstehen, Sprachverstehen, metasprachliche Fähigkeiten und phonologisches Bewusstsein gefördert.

Die Aneignung von Sprache vollzieht sich im Kindergarten im Alltag, im Spiel, im Beziehungen und Freundschaften sowie durch bewusste Schaffung von Erlebnisräumen und –situationen. Kinder erfahren dadurch, dass bestimmte Worte im Zusammenhang mit bestimmten Handlungen immer wieder vorkommen. Der Spracherwerbsprozess wird durch eine akzeptierende und aktiv-kommunikative Umge-

bung geprägt, indem das kindliche Tun sprachlich begleitet wird. Das dem Kind grundlegende Sprachpotential erhält so Anreiz zur Entwicklung. Den Kindergartenalltag erleben v.a. Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch als ein Eintauchen (Immersion) in die Sprache Deutsch und erlernen diese nicht als Selbstzweck, sondern als tägliches Kommunikationsmittel und für den Austausch in soziale Beziehungen.

Um ein bestimmtes Sprachniveau zu erreichen, sind sprachliche Impulse und Aktivitäten wesentlich. Während alltägliche Gespräche meist im Bezug zu Handlungen und Situationen stehen, erfahren Kinder z.B. beim Erzählen und Vorlesen die Symbolfunktion von Sprache. Sie müssen sich auf die sprachliche Vermittlung konzentrieren und daraus den Sinn der Geschichte erschließen. Weiters haben Kinder, denen in der frühen Kindheit vorgelesen wurde, in der Schule Vorteile beim schriftlichen Ausdruck (vgl. Ulich 1999, S.24).

Vor allem für Kinder, die wenig Anregung von zu Hause bekommen ist die Sprachförderung im Kindergarten unabhängig von der Erstsprache von wesentlicher Bedeutung, da diese Kinder sonst beim Schuleintritt benachteiligt sind. Daher ist auch die Früherkennung von Sprachdefiziten und die Entwicklung entsprechender Fördermaßnahmen in Zusammenarbeit mit Eltern und externen Expertinnen und Experten eine wichtig Aufgabe des Kindergartens.

3. Qualitätskriterien gelebter Mehrsprachigkeit

Pädagogische Qualität im Kindergarten wird in Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität sichtbar.

3.1. Orientierungsqualität

Die Orientierungsqualität beschreibt pädagogische Haltungen, Einstellungen und Werte sowie professionelle Leitbilder des gesamten Personals im Kindergarten. Nachfolgend werden beispielhaft Qualitätsmerkmale für den Bereich Mehrsprachigkeit beschrieben:

Pädagoginnen und Pädagogen

- sind sich ihre Vorurteile gegenüber Mehrsprachigkeit bewusst
- setzen sich mit der eigenen sprachlichen Sozialisation auseinander
- akzeptieren die Gleichwertigkeit aller Sprachen
- bringen der Mehrsprachigkeit aktive Wertschätzung entgegen
- setzen sich mit innovativen internationalen Konzepten zur Mehrsprachigkeit auseinander
- erarbeiten unter Berücksichtigung des Ist-Zustandes der Einrichtung ein Konzept zur integrativen Sprach- und Literacyförderung
- reflektieren kontinuierlich ihre sprachliche Vorbildwirkung
- tauschen sich regelmäßig im Team zum Bereich Mehrsprachigkeit aus
- besuchen interdisziplinäre Fortbildungsveranstaltungen wie z.B. Linguistik

3.2. Strukturqualität

Die Strukturqualität beschreibt Rahmenbedingungen des Kindergartens unter denen pädagogische Prozesse stattfinden. Nachfolgend werden beispielhaft Qualitätsmerkmale für den Bereich Mehrsprachigkeit beschrieben:

- adäquater Personal-Kind-Schlüssel zur individuellen Sprachförderung in Kleingruppen
- fachliche Qualifikation des Personals im Bereich Mehrsprachigkeit und Interkulturalität
- mehrsprachiges Personal zur Anerkennung und Förderung von verschiedenen Sprachen
- zeitliche Rahmenbedingungen zur Vor- und Nachbereitung der mehrsprachigen Bildungsarbeit
- bewusste Zusammensetzung der Kindergruppen unter Berücksichtigung der Anzahl von Kindern mit verschiedenen Erstsprachen
- Raumgestaltung regt unter dem Aspekt der Mehrsprachigkeit zur Kommunikation an
- Angebot verschiedener Medien in den Sprachen der Kinder
- Auswahl von Materialien aus anderen Kulturen

3.3. Prozessqualität

Die Prozessqualität bezieht sich auf das pädagogische Geschehen, die Interaktionen und die Dynamik in einer Kindergruppe. Nachfolgend werden beispielhaft Qualitätsmerkmale für den Bereich Mehrsprachigkeit beschrieben:

- Sicherheit, Orientierung und Wertschätzung sind grundlegend für Lernprozesse
- Wissen über die (Sprach-) Biografie der Kinder und ihrer Familien
- Beobachtung und Einschätzung der individuellen Sprach(en)kompetenz
- Herausforderung der Mehrsprachigkeit der Kinder im Kindergartenalltag
- Verwendung der deutschen Standardsprache
- Förderung von Laut- und Schriftsprache in mehreren Sprachen
- Unterstützung einer mehrsprachigen Identität bei Kindern mit Migrationshintergrund
- korrekatives Feedback zur Unterstützung der sprachlichen Ausdrucksweise der Kinder
- Präsenz verschiedener Sprachen in Liedern, Geschichten, Fingerspielen, etc.
- richtig ausgesprochene Vor- und Familiennamen
- metasprachliche Reflexion mit Kindern durch das Nachdenken über Sprachen
- Besprechung der Fördermaßnahmen von einzelnen Kindern mit deren Eltern
- Kooperation mit Eltern unabhängig von ihren Kenntnissen in der Zweitsprache Deutsch

4. Bildungspartnerschaft mit Eltern

Sensibler Umgang mit mehrsprachigen Kindern erfordert einen sensiblen Umgang mit ihren Eltern. Besonders unter der Perspektive des „Sprachen Lernens“ stellt die Zusammenarbeit mit Eltern ein zentrales Thema der Professionalität im interkulturellen Handlungsfeld dar. Eltern sind Expertinnen und Experten für die Lebensumwelt ihres Kindes und im Bezug auf deren Erstsprache. Diese Haltung bedingt die Einbeziehung der Eltern in die pädagogische Arbeit im Kindergarten. Das Wissen über die familiären Lebensbedingungen eines Kindes sowie dem individuellen Biografiebezug bieten Pädagoginnen und Pädagogen eine wertvolle Grundlage für die spezifischen Bedürfnisse mehrsprachiger Kinder.

Durch die Kooperation mit Eltern mit Migrationshintergrund wird der Stellenwert der Mehrsprachigkeit erhöht und ermöglicht eine Pädagogik, die der sprachlichen Vielfalt Raum gibt. Die Förderung der Sprache Deutsch ist gleichwertig anerkannt und wird als Potenzial und stärkenden Kraft von gelebter Mehrsprachigkeit angesehen.

Die Wertschätzung der Familiensprachen und Kultur sind für das Selbstbild und Selbstbewusstsein der Kinder mit Migrationshintergrund, aber auch für deren Eltern von großer Bedeutung. Wichtig ist, dass Eltern über die Bedeutung der Erstsprache für den Bildungserfolg informiert werden und sie darin bestärkt werden, diese mit ihrem Kind zu sprechen. Dieser Aspekt wird offenbar über die Variable „Selbstwertgefühl“ wirksam, die wesentlich für den Bildungserfolg in der Migration ist (vgl. *Brižić* 2009, S.149).

Durch Transparenz verschiedener Angebote kann die Präsenz der unterschiedlichen Sprachen, die in einer Kindergruppe gesprochen werden für Kinder und Eltern konkret erfahrbar gemacht werden.

Aspekte der Zusammenarbeit mit Eltern:

- im Rahmen des Aufnahmegesprächs werden die familiäre Spracherziehung und die Erwartungen der Eltern an die Sprachbildung im Kindergarten thematisiert
- Eltern erhalten Information über das Sprachkonzept der Einrichtung
- Informationen und Formulare sind in den häufigsten Familiensprachen übersetzt
- Begrüßungsplakate werden in allen gesprochenen Sprachen gestaltet
- Eltern übersetzen wichtige sprachliche Phrasen für den Alltag in die Erstsprache des Kindes
- bei Bedarf können Dolmetscherinnen und Dolmetscher angefordert werden oder die Eltern werden gebeten eine bilinguale Vertrauensperson mitzubringen
- Entwicklungs- und Beratungsgespräche mit Eltern zur Sprachentwicklung des Kindes finden statt
- Eltern werden bei der Erstellung von Förderplänen einbezogen

LITERATUR

- Böhm, Regine (2001). Neugierig und offen für andere. Interkulturelle Pädagogik in KiTas. Kindergarten heute. Zeitschrift für Erziehung, Ausgabe 6.
- Brižić, Katharina (2009). Familiensprache als Kapital. In Verena Plutzar & Nadja Kerschhofer-Puhalo (Hrsg.). Nachhaltige Sprachförderung. Zur veränderten Aufgabe des Bildungswesens in einer Zuwanderungsgesellschaft. Bestandsaufnahmen und Perspektiven. Innsbruck: Studienverlag.
- Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: BMUKK.
- Geier-Jaillett, Anemone (2007). Sprachen in Europas Kindergärten. Kinder in Europa, Ausgabe 12.

- Perregaux, Christiane (2007). Eine frühe Leidenschaft für Sprachen entwickeln. Kinder in Europa, Ausgabe 12.
- Rubio, Marie-Nicole & Keller, Andrée Tabouret (2007). Die Muttersprache plus zwei: Kann Vielsprachigkeit zur Norm werden. Kinder in Europa, Ausgabe 12.
- Tracy, Rosemarie (2007). Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. Tübingen: Francke Verlag.
- Ulich, Michaela (1999). „Erzählst du uns was?“ Mehr Raum für Sprachförderung. Kindergarten heute. Zeitschrift für Erziehung, Ausgabe 11-12.
- Wenzel, Veronika (2004). Holländisch? – nee, Nederlands! Oder Sprachenbewusstsein im bilingualen Kindergarten. Frühes Deutsch, 2.
- Wenzel, Veronika (2005). Zweisprachige Kindergärten an der deutsch-niederländischen Grenze: Die Pusteblume (Pardon: paardebloem!) als Modellkindergarten in Nordrhein-Westfalen. [Online im Internet]. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1229.html> (19.07 2010)

ZU DEN AUTORINNEN

Mag^a. Gabriele BÄCK, Kindergarten- und Hortpädagogin; Studium an der Universität Wien, Pädagogik & Sonder- und Heilpädagogik; seit 2001 Geschäftsführerin des Charlotte-Bühler-Instituts für praxisorientierte Kleinkindforschung; seit 2002 Lehrtätigkeit in der Bundes-Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Wien 10; seit 2007 Koordinatorin der Vorschulischen Bildung im Institut für Fort- und Weiterbildung und Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums Vorschulische Bildung an der kirchlichen pädagogischen Hochschule Wien Strebersdorf.

Mag^a. Christa HABERLEITNER, Kindergarten- und Hortpädagogin; Studium an der Universität Wien, Pädagogik & Sonder- und Heilpädagogik, seit 1994 Lehrtätigkeit an der BAKIP Sacre Coeur Pressbaum; Pädagogische Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums Vorschulische Bildung an der kirchlichen pädagogischen Hochschule Wien Strebersdorf; Supervisorin und Coach.